

Martin Krist

Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien

Didaktische Möglichkeiten und Modelle für den Unterricht

„,Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?‘
Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung“

„Meine kleine Schwester hat sich an mich gehängt, bitter geweint: ‚Bitte, geh nicht weg, nimm mich mit. Bitte, nimm mich mit. Bitte, geh nicht weg.‘“

Dieses Zitat stammt aus einem Videointerview, das Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von [_erinnern.at_](#) in Israel mit Jehudith Hübner geführt haben.

[_erinnern.at_](#) ist ein Verein, der vom Bundesministerium für Bildung getragen und finanziert wird und sich intensiv mit dem Feld des Unterrichts über den Nationalsozialismus, den Holocaust, aber auch generell über Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus usw. vor allem an Schulen und für Jugendliche beschäftigt. Von [_erinnern.at_](#) wurde deshalb seit dem Jahr 2000 eine Reihe von Unterrichtsmaterialien erstellt und den österreichischen Schulen und Lehrerinnen und Lehrern zur Verfügung gestellt.

Einige dieser Unterrichtsmodelle sollen in diesem Beitrag genauer vorgestellt werden – zunächst jenes, das mit dem oben genannten Zitat eng in Verbindung steht: „,Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?‘ Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung.“

Edith Winkler ist die jüngere Schwester von Jehudith Hübner, ehemals Jessy Winkler. Diese erinnert sich im Interview an den Abschied von ihrer Schwester Edith anlässlich ihrer Flucht nach Palästina. Sie spricht auch über das Aufwachsen mit ihrer Schwester und über deren Ermordung. Dieses Video ist Teil einer kleinen Interviewsammlung mit ehemaligen Österreicherinnen und Österreichern in Israel, die – für den Schulunterricht didaktisch aufberei-

tet – auf www.neue-heimat-israel.at in Ausschnitten angesehen werden kann. Diese Website bildet, gemeinsam mit anderen Projekten, ein Kernanliegen von _erinnern.at_: den Opfern des Nationalsozialismus ein Gesicht und eine Stimme zu geben, ihre Erfahrungen hör- und sichtbar zu machen.



**Jehudith Hübner (vormals
Jessy Winkler) und ihre
Schwester Edith Winkler 1931**

Jehudith Hübner, Jerusalem

Im Unterrichtsmaterial „,Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?‘ Völkermord als gesellschaftliche Verantwortung“ richtet ein Projektteam¹ von _erinnern.at_ nun erstmals den Blick auch auf die Täter und Täterinnen. Die konkrete Frage lautet, wer Schuld und Verantwortung am Tod von Jehudith

1 Das Projektteam bestand aus Ines Brachmann und Axel Schacht (Autorin und Autor des Unterrichtsmaterials) sowie Werner Bundschuh, Werner Dreier, Maria Ecker-Angerer und Martin Krist.

Hübners Schwester Edith Winkler trägt. Wer waren die Menschen, die diesen Tod, diesen Mord zu verantworten haben?

Im Folgenden möchte ich dazu einige Informationen und Vorüberlegungen ausführen:² Das Kennenlernen von Geschichten und Beweggründen von Menschen löst mitunter Verständnis, Empathie, ja Sympathie aus. Das sind Reaktionen, die bei der Beschäftigung mit der Geschichte von Verfolgten gewollt sind, die aber bei der Auseinandersetzung mit Tätern und Täterinnen Irritationen auslösen können, mit denen umgegangen werden muss. Auch deshalb hatten wir zunächst gezögert, Unterrichtsmaterialien über Täterinnen und Täter zu entwickeln. Außerdem fehlten uns Orientierungspunkte, weil wir nur wenige Projekte kannten, die sich mit ähnlichen Fragen beschäftigt hatten.

Dieses Unterrichtsmaterial richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab der achten Schulstufe. Es hat zum Ziel, den nationalsozialistischen Völkermord als gesellschaftlichen Akt zu vermitteln. Dabei soll den Schülerinnen und Schülern klar werden, dass sich die Verantwortung nicht auf einige wenige direkte Mörder oder eine klar umrissene Befehlskette reduzieren lässt. Ohne die Mitäterschaft, die Unterstützung und Beteiligung oder auch das Wegsehen weiterer Teile der Bevölkerung wären die Verbrechen des Nationalsozialismus in dieser Art nicht möglich gewesen. Ausgehend von der exemplarischen Verfolgungsgeschichte Edith Winklers diskutieren die Schülerinnen und Schüler daher anhand von Informationen zu Lebensgeschichten und Entscheidungen die jeweilige Verantwortung verschiedener Akteurinnen und Akteure. Sie gehen also der konkreten Verantwortung einzelner Personen oder auch von Personengruppen nach.

Wir wissen, dass Schülerinnen und Schüler so gut wie immer schon vor der ersten Behandlung von Holocaust und Nationalsozialismus im Unterricht Bilder, Eindrücke und auch Meinungen zum Thema aufgenommen und sich als Geschichtsbilder angeeignet haben. Dazu gehören vielfach auch klare Ansichten zu den Täterinnen und Tätern, den Zuschauerinnen und Zuschauern, den Profiteurinnen und Profiteuren und den Helferinnen und Helfern. Schülerinnen und Schüler – aber nicht nur sie – meinen zu wissen, wer die Menschen waren, die sich aktiv am Massenmord beteiligten, die bewusst davon profitierten, die „nur“ zuschauten und die sich entschieden zu helfen –, und wie diese Menschen sich jeweils verhielten. Ebenso gibt es häufig auch klare moralische Ansichten

2 Vgl. dazu Ines Brachmann / Axel Schacht, Völkermord als gesellschaftlicher Akt – Auseinandersetzung zu Teilnahme und Verantwortung, in: *erinnern.at*, Jahresbericht 2015, Bregenz 2016, S. 8 f.; auch unter <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zu-erinnern-at/jahresbericht-2015> [20. 10. 2017].

darüber, aus welchen Gründen sich diese Menschen für ihr jeweiliges Handeln entschieden haben.

Die Unterrichtseinheit bietet die Möglichkeit, diese Ansichten zu hinterfragen, die Kategorisierung kritisch zu betrachten und aufzubrechen. In der Beschäftigung mit einer Auswahl der 41 zur Verfügung stehenden biografischen Karten werden verschiedenartige Formen der Mitwirkung und Mitverantwortung deutlich. Die Bandbreite des möglichen Verhaltens sowie Entscheidungs- und Handlungsspielräume werden sichtbar, vor allem in Bezug auf die zuschauend-teilnehmende Mehrheit. Die Frage nach der Schuld am Tod von Edith Winkler, die nach einer klaren Antwort und einigen wenigen Schuldigen verlangt, wird so in die Frage nach der Verantwortung überführt: Die „Lösung“ ist uneindeutig, da ein Großteil der Gesellschaft in unterschiedlichem Ausmaß mitverantwortlich war. Die mögliche Irritation aufgrund des Fehlens einer eindeutigen Antwort und damit einer klaren Schuldzuweisung ist Teil des Lernerfolgs und bietet die Möglichkeit, gemeinsam über tradierte Geschichtsbilder und Narrative zu sprechen.

Der konkrete Ablauf der Unterrichtssequenz, die ein bis zwei Unterrichtseinheiten in Anspruch nimmt, sieht folgendermaßen aus:

Nach der oben beschriebenen Videosequenz, in der Jehudith Hübner zu sehen und hören ist, erzählt der Lehrer oder die Lehrerin die Lebensgeschichte von Edith Winkler, unterstützt durch eine Power-Point-Präsentation:

Edith Margit Winkler wird am 18. Jänner 1930 in Wien geboren. Sie ist die Tochter von Mirjam Mania und Philipp Winkler. Ediths ältere Schwester Jessy ist bei Ediths Geburt schon acht Jahre alt. Sie kümmert sich oft um Edith, beruhigt und füttert sie – sie ist wie eine zweite Mutter. Edith hat blondes, lockiges Haar und große, graugrüne Augen. Die achtjährige Edith muss zwei Monate nach dem sogenannten „Anschluss“ ihre Schule verlassen. Ab nun muss sie in eine „jüdische Sammelschule“ gehen. Im Juli 1938 verliert ihr Onkel Pinkas Salomon Weinreb sein Geschäft im Zuge der „Arisierung“ jüdischer Geschäfte. Dort haben auch ihre Eltern gearbeitet. Im Oktober 1938 wird der Familie Winkler die Wohnung gekündigt. Sie müssen in eine Sammelwohnung ziehen, zusammen mit anderen jüdischen Familien. Die Emigrationsversuche scheitern. Am Samstag, den 9. September 1939, ein paar Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, kommen frühmorgens SS-Männer zur Wohnung der Winklers und verhaften Ediths Vater. Er wird mit vielen anderen jüdischen Männern in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Ediths Schwester Jessy ist die einzige aus der Familie, der die Flucht gelingt. Im Jänner 1940 kommt Ediths Vater in Bu-

Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien 231

chenwald ums Leben. 1941 müssen Edith und ihre Mutter zweimal umziehen. Am 15. Oktober 1941 werden sie endgültig aus Wien abgemeldet. Im Melderegister ist vermerkt: „Abgemeldet: Litzmannstadt.“ An diesem Tag werden Edith und ihre Mutter zusammen mit 1.000 anderen Menschen in das Ghetto Litzmannstadt deportiert, das in der ans Deutsche Reich angeschlossenen polnischen Stadt Łódź eingerichtet wurde. Von nun an ist es schwierig, den weiteren Weg von Edith nachzuverfolgen. Sie wohnt zusammen mit ihrer Mutter mitten im Ghetto. 1942 beginnen die Nationalsozialisten damit, Menschen systematisch im Vernichtungslager Kulmhof/Chelmno zu ermorden. Edith und ihre Mutter stehen auf der Deportationsliste für Montag, den 4. Mai 1942. Noch am gleichen Tag kommen Edith und ihre Mutter in Kulmhof an, wo sie kurz darauf ermordet werden.

**Edith Winkler Ende
der 1930er Jahre**

Jehudith Hübner,
Jerusalem



Für den Kern der Unterrichtseinheit, der Arbeit mit biografischen Karten, stehen 41 Karten zur Auswahl. Diese Zahl kann aber nach Bedarf auch reduziert werden. Um sicherzustellen, dass die Bandbreite an Verhaltensweisen – TäterInnen, ZuschauerInnen, ProfiteurInnen und HelferInnen – dennoch möglichst abgedeckt wird, gibt es dazu Vorschläge. Nicht alle Karten haben dabei einen direkten Bezug zur Ermordung von Edith Winkler.

Für die Umsetzung der Unterrichtseinheit sollten vorbereitend vier Plakate an der Wand angebracht werden, an die später Post-Its und die biografi-

schen Karten geheftet werden können. Sie tragen folgende Überschriften: „TäterInnen sind ...“, „ProfiteurInnen und Mitwirkende sind ...“, „ZuschauerInnen sind ...“, „HelferInnen und Widerständige sind ...“. Auf diesen Plakaten befestigen die Schülerinnen und Schüler zunächst auf Post-Its ihre Assoziationen zu den einzelnen Gruppen. Diese entsprechen so gut wie immer den Stereotypen, die über diese Gruppen in den Köpfen der Schülerinnen und Schüler vorhanden sind.

Danach beginnt die Arbeit mit den biografischen Karten, zunächst in Einzelarbeit, dann in Kleingruppen. Die Karten sind in einfacher, für Schülerinnen und Schüler verständlicher Sprache abgefasst, sollen aber trotz aller Verkürzungen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Schlussendlich ordnen die Schülerinnen und Schüler die Karten den oben beschriebenen Plakaten zu. Dabei ist aber nicht immer eine eindeutige Zuordnung möglich, sodass einzelne Karten auch zwischen die Kategorien gehängt werden müssen. Die Schülerinnen und Schüler haben dann die Möglichkeit ihre Biografie samt ihrer Entscheidung vorzustellen.

Zum Schluss kommt es zur Rückbindung an die Ausgangsfrage: „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?“, d. h. der Blick richtet sich auf die Gesamtheit des angebrachten Materials. Hierbei ist es wichtig, deutlich zu machen, dass es keine eindeutige Antwort auf die Frage „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?“ gibt. Die „Lösung“ ist vielmehr, dass ein Großteil der Gesellschaft in unterschiedlichem Ausmaß verantwortlich war, dass also der Völkermord ein gesellschaftlicher Akt war. Eine mögliche Irritation aufgrund der fehlenden eindeutigen Antwort und der fehlenden Schuldzuweisung ist – wie schon angesprochen – ein durchaus beabsichtigter Lernerfolg.

Danach kann oder sollte es auch noch Anknüpfungspunkte an die Gegenwart geben, Überlegungen, ob und wo es heute mögliche Zusammenhänge, Parallelen, aber auch Unterschiede gibt.

In diesem Unterrichtsmodell sind selbstverständlich wesentliche Punkte des Unterrichts über den Holocaust berücksichtigt:

- Die TäterInnen und Opfer sollen aus der Anonymität herausgelöst und personifiziert werden.
- Die MitläuferInnen und ZuschauerInnen dürfen keinesfalls ausgeblendet werden.
- Eine auf Aneignung ausgerichtete Didaktik ist zur Behandlung des Themas am besten geeignet.

Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien 233

- Die Darstellung der TäterInnen als „inhumane Monster“ ist ebenso zu vermeiden wie der gedankenlose Gebrauch ihrer Sprache.
- Der Einsatz von Betroffenheitsdidaktik, Schocktherapien und unangemessenen Einfühlungsanforderungen ist unangebracht.

Das Unterrichtsmaterial „Wer ist schuld am Tod von Edith Winkler?“ ist sowohl online auf der Website von _erinnern.at_ zum Herunterladen vorhanden als auch als gedruckte Version in einer Box verfügbar.

„darüber sprechen‘. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“

Ein weiteres, sehr erfolgreiches Unterrichtsmaterial stellt die Ausstellung „darüber sprechen‘. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“ dar, die von März 2016 bis Ende Dezember 2017 an Wiener Schulen zu sehen war und zur Vermittlung eingesetzt wurde.



Schülerinnen und Schüler betrachten auch während der Pausen die Ausstellungstafeln der Wanderausstellung „Darüber sprechen‘. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“

Elisabeth Kern

Die Ausstellung beruht auf Erfahrungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. 14 Menschen sprechen in dieser Ausstellung darüber, was sie während der NS-Terrorzeit erlebten: Wie Schulfreundinnen und -freunde mit ihnen umgingen, wie die Nachbarinnen und Nachbarn zu Feinden wurden, der Staat zum Mörder. Wie sie überleben konnten und wie es ihren Familien erging.



Ein Schüler erklärt im Rahmen des Geschichtsunterrichts seinen Mitschülerinnen und Mitschülern die Ausstellungstafel über Oskar Schiller aus der Ausstellung „Darüber sprechen“. Nationalsozialismus und Holocaust: Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen“

Elisabeth Kern

Zitate aus diesen Erinnerungen und historisches Bildmaterial, das die Interviewten zumeist als Kinder und Jugendliche zeigt, führen zu kurzen Videosequenzen, die mit Smartphone, Tablet oder Computer über QR-Link oder den Internet-Link aufgerufen werden können. Die Erinnerungen werden auf der Rückseite jeder Tafel in jeweils verschiedene Zusammenhänge gestellt: Hier sprechen Fachleute, sie erläutern oder regen an, von einer bestimmten Perspektive aus nachzudenken.

Dabei gibt es keine vorgegebene Aufbauordnung der Ausstellung, sondern die einzelnen Tafeln sind als Interventionen in den öffentlichen Raum

Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien 235

Schule gedacht: Menschen aus der Vergangenheit sprechen zu den Schülerinnen und Schülern über ihre schrecklichen Erfahrungen während der NS-Terrorzeit, und die Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, sich zur gegenwärtigen Relevanz der angesprochenen Themen zu positionieren und darüber zu sprechen.

Die Interviewausschnitte stammen aus zwei Projekten von _erinnern.at: „Das Vermächtnis: Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“ und „Neue Heimat Israel“.³ Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und wird über die Bundesländernetzwerke von _erinnern.at in Wien und in den Bundesländern an Schulen vermittelt. In Wien war sie bereits an über 20 Schulen aller Schultypen zu sehen.

Dass diese Ausstellung die Jugendlichen auch erreicht, zeigt ein Bericht eines Berufsschullehrers aus der Hans Mandl-Berufsschule in Wien-Meidling:

„Das eindrücklichste Erlebnis ergab sich jedoch beim Abbau der Ausstellung. Hier zeigte sich auch deutlich, wie gut sie funktioniert und Kommunikationsräume öffnet. Eine Gruppe SchülerInnen aus einer Klasse aus einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte – also Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen am regulären Lehrstellenmarkt nicht Fuß fassen konnten – wurde gebeten, beim Abbau behilflich zu sein. Die Jugendlichen waren mäßig begeistert über den Arbeitsauftrag und fragten mich gleich zu Beginn, ob sie beim Abbauen aus den mitgebrachten Boxen Musik hören dürften. Ich bejahte, der Raum wurde sofort mit Westcoast-Gangsterrap aus den 1990er Jahren beschallt und die Jugendlichen begannen gemächlich mit dem Abbau der Tafeln. Noch bevor wir begonnen hatten, die Ausstellungstafeln in den Taschen zu verstauen, beobachtete ich, wie die Jugendlichen begannen, die ZeitzeugInnen-Zitate zu lesen und sich gegenseitig Fragen zu stellen – wer da wohin flüchten musste, warum, was ein KZ sei –, die sie sich gegenseitig beantworteten. Anfangs hielt ich mich zurück, in die Diskussion einzugreifen, ich war selbst ein wenig überrascht und wollte erst einmal beobachten, wie sich die Situation weiter entwickeln würde. Bei der Frage ‚Und was ist Antisemitismus?‘ wusste niemand so recht weiter, so wandten sich die Jugendlichen an mich. Aus dieser Frage entstand ein Gespräch mit vielen Fragen, Meinungen und Überlegungen in der Gruppe. Die Jugendlichen, die zum Teil beachtliches historisches Inter-

3 Beide Projekte mit den Interviews der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie dazu erarbeitetes Unterrichtsmaterial finden sich auf der Homepage von _erinnern.at.

esse und Vorwissen mitbrachten, drehten später sogar die Musik leiser und der Abbau der Ausstellung nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch.“⁴

Ein wichtiger Faktor bei all den Materialien, die *_erinnern.at_* österreichischen Schulen zur Verfügung stellt, wird an diesem Beispiel überaus augenscheinlich: das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken, sie zu eigenständigem Wissenserwerb und zum Nachdenken anzuregen, aber natürlich auch historisches Wissen über die NS-Zeit zu vermitteln.

„Nationalsozialismus in den Bundesländern“

All dies ist in einem weiteren Projekt von *_erinnern.at_* vereint: der Jugendsachbuchreihe „Nationalsozialismus in den Bundesländern“, die von Horst Schreiber herausgegeben wird. Acht Bundesländerbände – Tirol, Burgenland, Vorarlberg, Steiermark, Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und als 8. Band 2017 Wien – sind bisher erschienen.⁵ 2018 wird die Reihe mit dem Niederösterreich-Band komplettiert.

Alle Bände folgen einem ähnlichen Konzept und Aufbau. Dies sei am Beispiel des Bandes über Wien gezeigt: Wissenschaftlich fundiert, wird ein Bogen gespannt, der von der Zwischenkriegszeit bis ins Nachkriegsösterreich reicht. „Wien 1918–1938“, „NS-Machtübernahme: Begeisterung und Verfolgung“, „Aufbruchsstimmung und neue Zwänge“, „Jugend und Schule“, „Der NS-Terrorapparat“, „Verfolgung homosexuell orientierter Menschen“, „NS-Euthanasie: Tötung von psychisch Kranken, Behinderten, ‚Missliebigen‘ und ‚Schwer Erziehbaren‘“, „Der Völkermord an den Roma und Sinti“, „Der Völkermord an den Jüdinnen und Juden“, „KZ und Zwangsarbeit“, „Widerstand“, „Krieg

4 Peter Larndorfer, „darüber sprechen“ mit ZeitzeugInnen-Gespräch an einer Berufsschule, in: *_erinnern.at_* Jahresbericht 2016, Bregenz 2017, S. 20; auch unter <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/zu-erinnern-at/jahresbericht-2016> [20. 10. 2017].

5 Horst Schreiber, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2008; Herbert Brettl, Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2012; Meinrad Pichler, Nationalsozialismus in Vorarlberg. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2012; Christian Angerer / Maria Ecker, Nationalsozialismus in Oberösterreich. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2014; Nadja Danglmaier / Werner Koroschitz, Nationalsozialismus in Kärnten. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2015; Heimo Halbrainer / Gerald Lamprecht, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2015; Johannes Hofinger, Nationalsozialismus in Salzburg. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2016; Martin Krist / Albert Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien. Opfer – Täter – Gegner, Innsbruck 2017.

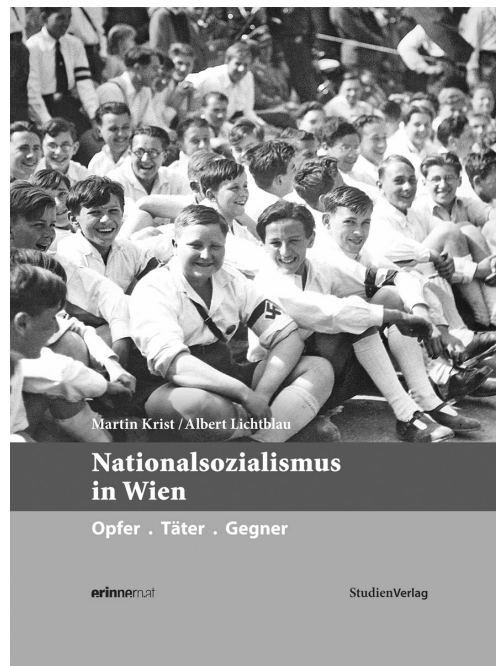
Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien 237

und Heimatfront“ und „Vom Ende der NS-Zeit bis zur Gegenwart“ lauten die Kapitelüberschriften der großen Abschnitte.

Die einzelnen Kapitel sind durch Unterkapitel gegliedert, deren Überschriften in Frageform formuliert sind, z. B.: Was geschieht am 15. März 1938 am Heldenplatz? Wie verändert sich das Leben der Menschen? Wer leistet Widerstand? Was geschieht mit den Gegnerinnen und Gegnern? Wie wird die Jugend für den NS-Staat begeistert? Gibt es unter den Jugendlichen Protest und Verweigerung? Wie werden Roma und Sinti in der NS-Zeit verfolgt? Was geschieht beim Novemberpogrom 1938? Wie sieht das Schicksal der jüdischen Wienerinnen und Wiener aus? Was geschieht in der Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“? Welche Widerstandsgruppen gibt es in Wien? Welche Konzentrationslager gibt es in Wien? Welche Auswirkungen hat der Bombenkrieg in Wien? Wie aktuell ist die Erinnerung an die NS-Zeit?

**Das Cover des Bandes
„Nationalsozialismus in Wien.
Opfer – Täter – Gegner“. Es
zeigt Hitlerjungen auf dem
Heldenplatz in freudiger
Erwartung der Rede Adolf
Hitlers am 15. März 1938**

Studien Verlag



Weiters werden die Bände durch jeweils rund 400 Abbildungen und mit über 40 Biografien ergänzt. Vor allem die Biografien, „Menschengeschichten“ benannt, tragen dem Untertitel der Bände – „Opfer, Täter, Gegner“ – Rechnung. Im Wien-Band finden sich unter den Opfern etwa Dagmar Ostermann, die das KZ Auschwitz-Birkenau überlebt und jahrelang als Zeitzeugin an öster-

reichischen Schulen über ihr Leben und Überleben gesprochen hat, oder Mano Fischer und Lucia Heilman, die als „U-Boote“ versteckt die NS-Zeit überlebt haben, aber auch Hermine Hlavec, die im Schloss Hartheim ermordet wurde, oder József Bihari, der als ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter nach Wien verschleppt und in Hofamt Priel wenige Tage vor Kriegsende von der SS ermordet wurde. Unter den Tätern finden sich z. B. Amon Leopold Göth, der KZ-Kommandant des KZ Płaszów, Hermann Neubacher, NS-Bürgermeister von Wien, die Wiener Gauleiter Odilo Globocnik und Baldur von Schirach, Karl Ebner, der Judenreferent der Gestapo, Heinrich Gross, NS-Euthanasiearzt „Am Spiegelgrund“ mit bemerkenswerter Nachkriegskarriere, oder Taras Borodajkewycz, der sich als Universitätsprofessor auch nach 1945 offen als Nationalsozialist bekannte. Gegner- und Gegnerinnenbiografien gibt es etwa zur Sozialdemokratin Käthe Leichter, die ins Frauen-KZ Ravensbrück verschleppt und schließlich in Bernburg ermordet wurde, Walter Kämpf, der als junger Mann wegen seiner Widerstandstätigkeit als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes hingerichtet wurde, Helene Kafka (Schwester Maria Restituta), die als Opfer einer Denunziation hingerichtet wurde, oder Simon Wiesenthal, der sein Leben nach der Befreiung aus dem KZ der Auffindung und Anklage von NS-Verbrechern gewidmet hat.

Alle Bände der Reihe geben in einer leicht verständlichen Sprache Auskunft über die NS-Zeit. Die Bücher richten sich an eine historisch interessierte Leserschaft, die sich einen fundierten Überblick über die NS-Zeit im jeweiligen Bundesland verschaffen will, aber vor allem auch an ein jüngeres Publikum. Die Bücher sind deshalb insbesondere für den Einsatz an Schulen konzipiert.

Darum dürfen auch positive Identifikationsmöglichkeiten nicht fehlen, d. h. Zeichen des Andersseins, des Widerstandes, des Nicht-konform-Gehens mit den NS-Machthabern und deren Anhängerinnen und Anhängern, Mitläuferinnen und Mitläufern. Zwei Beispiele dazu finden sich unter anderen im Wien-Band:

Gitta Sereny ist am 13. März 1938 am Graben unterwegs und sieht die Ausschreitungen während des Anschlusspogroms⁶:

„Als wir näherkamen, sah ich mitten im Gedränge ein Dutzend Menschen mittleren Alters, Männer und Frauen, die auf ihren Knien das Straßenpflaster mit Zahnbürsten schrubbten. Einen davon kannte ich, Dr. Berggrün, unseren Kinderarzt, der mir das Leben gerettet hatte, als ich im Alter von vier Jahren Diphtherie hatte. Nie hatte ich diese Nacht vergessen, als er mich

6 Krist / Lichtblau, Nationalsozialismus in Wien, S. 74.

Ermordete und vertriebene Kinder und Jugendliche aus Wien 239

immer wieder in kühle, nasse Tücher wickelte, und ich hörte seine Stimme im frühen Morgenrauen sagen, ‚Sie wird leben.‘ [...] Ich fragte die Männer in Uniform, was sie hier täten, waren sie verrückt geworden? ‚Was fällt Ihnen ein!‘, brüllte einer von ihnen. ‚Was fällt Ihnen ein?‘, brüllte ich zurück und ließ ihn wissen, dass einer der Männer, die sie gerade erniedrigten, ein bedeutender Arzt sei, ein Lebensretter. Da rief Elfi in ihrer ganzen Schönheit, mit ihrer glockenhellen, ausgebildeten Stimme: ‚Ist das jetzt, was Sie unsere Befreiung nennen?‘ Es war außergewöhnlich: Innerhalb von zwei Minuten löste sich die höhnische Menschenansammlung auf, die braunen Wachen waren verschwunden, die ‚Straßenreiniger‘ verschmolzen mit den Passanten.“⁷

Georg Auer, damals 16 Jahre alt, erinnert sich an eine Begebenheit in der Wohnung seiner Familie in der Gebhardtgasse 3 im 19. Bezirk während des Novemberpogroms⁸:

„Die sind einfach hineingekommen am 10. November, [...] den hab’ ich verdrängt, den Kerl [ein ehemaliger Klassenkollege ist darunter], die sind gekommen und haben uns rausgehaut. [...] Meine Mutter war eine kräftige Fleischhauerstochter aus Böhmen, und bei meiner Geburt ist sie schrecklich geschwächt worden und hat Arseninjektionen bekommen, die ihre Schilddrüsen geschädigt haben [...]. Sie war schrecklich dick, sie konnte also nicht so gehen, und die Hausmeisterin hat ihr einen Sessel gebracht, damit sie sich niedersetzen kann, und da kam dieser Bub und wollte ihr den Sessel mit dem Fuß wegschlagen. Da ist die Hausmeisterin hingegangen und hat gesagt: ‚Lassen Sie sie in Ruh‘, schleichen Sie sich!‘ Die hat den Mut gehabt, das war nicht einfach, und sie hat auch genau aufgeschrieben, was die aus unserer Wohnung geschleppt haben. [...] Solche Leute hat es gegeben, es waren kleine Zeichen des Andersseins.“⁹

Auf der Homepage von [_erinnern.at_](http://www.erinnern.at) gibt es eine Reihe von didaktisierten Anregungen zu den Bänden, speziell zum Wien-Band. Alle in diesem Beitrag vorgestellten Unterrichtsmaterialien und weitere Unterrichtsmodelle finden sich auf der Website www.erinnern.at.

7 Gitta Sereny, *The Healing Wound. Experiences and Reflections, Germany, 1938–2001*, New York–London 2001, S. 6 (Übersetzung Werner Dreier).

8 Krist / Lichtblau, *Nationalsozialismus in Wien*, S. 97.

9 Interview Martin Krist mit Georg Auer, 11. 2. 1998.